

# Alles auf null

Von den Schwierigkeiten beim Neuanfang des HC Leipzig / Versteigerung von HCL-Besitz wahrscheinlich Ende Oktober

VON UWE KÖSTER

**LEIPZIG.** Am Sonntag, wenn im DHB-Pokal der HC Leipzig den VfL Oldenburg empfängt, weht noch mal ein Hauch der großen (tatsächlich ist sie nicht ganz so groß) weiten deutschen Frauenhandball-Welt in Leipzig. HCL gegen Oldenburg, das waren große Duelle, viele Jahre lang. Ein großes Duell scheint am Sonntag schwer vorstellbar, zu klar sind die Rollen verteilt. Da der Drittligist mit einem blutjungen Team, dort der Bundesligist mit x-facher Erfahrung. Ab nächster Woche heißen die Gegner Eddersheim, Gedern-Nidda oder Kriftel. Auf mittlere Sicht ist es am Sonntag wohl das letzte Pflichtspiel des HCL gegen einen Bundesligisten. In der Halle in der Brüderstraße – wohin die HCL-Geschäftsstelle am 18. Oktober zieht – wird dafür kräftig geworben.

Ortswechsel, Arena Leipzig, Büro des HC Leipzig, oder was davon geblieben ist. Der kürzlich gewählte neue HCL-Präsident Rainer Hennig hält dort die Stellung. Über die Zukunft redet er gerne, mit der Vergangenheit will sich der 70-Jährige nicht aufhalten. Bei einem Gespräch mit Hennig und dem Insolvenzverwalter Christoph Jacobi sollte eigentlich auch Ex-HCL-Manager Kay-Sven Hähner mit dabei sein. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als roter Faden sozusagen. Doch Hennig lud („in Absprache mit dem Präsidium“) Hähner aus. Man wolle nach vorne und nicht zurück schauen, sagt der Präsident, außerdem habe der Verein nichts mit der insolventen HCL GmbH zu tun.

Zukunft also, doch aktuell wartet die Gegenwart mit einem Berg an Problemen. Denn der Neuanfang des Vereins – auf die Buchstaben e.V. wird viel Wert gelegt – sei „wie die Neugründung einer Firma“. Sagt Hennig und zählt auf: „Ticketing, Sponsoren, Details der Spielvorbereitung, DHB-Abstimmung, überall mussten wir bei null



Symbolisch vor dem Handball-Tor: HCL-Präsident Rainer Hennig (l.) im Gespräch mit Insolvenzverwalter Christoph Jacobi. Foto: Christian Modla

anfangen.“ Täglich würden 70 Mails eingehen. In der Geschäftsstelle hilft Nachwuchstrainer Fabian Kunze aus, fürs Büro wird eine 450-Euro-Kraft gesucht. Hennig atmet tief durch und gibt zu: „Das ist alles komplizierter als gedacht.“

Gilt auch fürs Budget. Das werde nun saisonübergreifend geplant, sei also gültig fürs Kalenderjahr. 2017 betrage es 200 000 bis 220 000 Euro. Früher waren 1,5/1,6 Millionen Euro die (Wunsch-)Marke. Zehn Prozent der Sponsoren seien nach der

Insolvenz an Bord geblieben. Das führt natürlich zu Einschränkungen. Zwar habe man jetzt drei Kleinbusse und einen Pkw geleast, aber das reicht natürlich nicht für den Spielbetrieb mit sieben Mannschaften. „Ob Transport oder Trikots, da sind auch die Eltern gefragt“, sagt Hennig, und: „Alles inclusive ist nicht mehr.“

Auch stehen noch Forderungen von Ex-Spielerinnen und Trainer Norman Rentsch im Raum, zwei Monatsgehälter seien noch offen. Dass der HCL also schuldenfrei

gestartet ist, wie bei der Wahl behauptet, ist offenbar nicht ganz korrekt. „Die Bundesliga-Spielerinnen hatten beim Verein auch Übungsleiter-Verträge. Das Geld ist bis April ausbezahlt, aus der Kasse des Fördervereins. Die Monate Mai und Juni sind tatsächlich noch offen“, erklärt der Präsident. „Es geht um 4000 Euro, für uns eine Menge Geld.“ Er und seine Mitstreiter hoffen auf einen Verzicht der Gläubiger. Wenn nicht? Schulterzucken.

Schwierig scheint die exakte Trennung

von Verein und GmbH. Frage an den Insolvenzverwalter: Ist das mit dem HCL ein komplizierter Fall? „Er liegt im Bereich des Normalen“, sagt Christoph Jacobi. „Aber es gibt einen kulturellen Aspekt.“ Die HCL Bundesliga GmbH – das sei nicht nur eine Unternehmensinsolvenz, sondern auch fast 20 Jahre Leipziger Sportgeschichte. Jacobi hofft, dass davon etwas bleibt: „Besonders für Frauen und Mädchen wäre eine leistungssportliche Perspektive in Leipzig wünschenswert.“

Doch der Teufel steckt im Detail. Ein Beispiel, das HCL-Logo. Hennig: „Das gehört dem e.V. seit 14 Tagen, zugesichert von Thorsten Strom.“ Das ist der Marketing-Mann, der das Logo entworfen hatte. „Die Zuordnung der Rechte wird aktuell erst geprüft“, sagt Jacobi. Unverständnis, leichte Empörung bei Hennig. Jacobi erklärt geduldig: „Ein Insolvenzverwalter muss das prüfen“. Denn er arbeitet im Sinne der Gläubiger, die wenigstens einen Teil ihres Geldes wiedersehen wollen. Es wird ein kleiner Teil werden. Die Insolvenzquote werde wahrscheinlich unter zehn Prozent liegen, prognostiziert Jacobi. Viel wird davon abhängen, was die Auktion von HCL-Besitz einbringt. Voraussichtlich ab 21. Oktober werden Büro-Ausstattung, Fanartikel, Werbematerial und mehr online versteigert.

Am Ende der Runde kommt der Name Hähner doch noch ins Spiel. „Er steht für Fragen zur Verfügung, übt beim HCL aber keine Tätigkeit mehr aus“, sagt Insolvenzverwalter Jacobi. Auch gebe es bislang keine Hinweise darauf, dass er Vermögen abgezapft hat. „Die Idee war, ganz oben mitzuspielen, mit viel Geld. Aber es wurde der Zeitpunkt verpasst, umzusteuern.“ Präsident Rainer Hennig mag von ganz oben mitspielen nichts hören. „Wir denken nicht an die erste Liga. Wir wollen uns in absehbarer Zeit in der 2. Liga etablieren und das Leistungszentrum erhalten. Aber wir leben mit vielen Unbekannten.“